



Friedrich Schiller (1759–1805). ›Hermenbüste‹ in Gips, lebensgroß
(55 x 30 x 22 cm), von Johann Heinrich Dannecker (1758–1841), entstanden 1805

Friedrich Schiller

Maria Stuart

Ein Trauerspiel

geheimen Res-
sorte Geheim-
fach, das sich
nur mithilfe einer
verborgenen Feder
öffnen lässt

Geschmeide
Schmuck

Lilien von Frank-
reich Wappen
der französi-
schen Könige
seit dem 12. Jh.

Gewehr hier wie
früher oft in der
allgemeinen
Bedeutung
'Waffe'

Himmeldecke
Im November
1586 war der
kleine Baldachin
über Marias
Stuhl (Zeichen
ihres königlichen
Rangs) entfernt
worden. Maria
hatte ein Kruzifix
an die leere
Stelle gehängt.

gemeinen
gewöhnlichen

schlechteste
am wenigsten
vornehme

Sterlyn
Stirling Castle in
Schottland

Da Als

Buhlen
abwertend für:
Geliebten

Notdurft zum
Leben Nötiges

Paulet. Die überliefer' ich – Sieh! Was schimmert hier?

*Er hat einen geheimen Ressort geöffnet, und zieht aus
einem verborgenen Fach Geschmeide hervor.*

Ein königliches Stirnband, reich an Steinen,
Durchzogen mit den Lilien von Frankreich!

Er gibt es seinem Begleiter.

Verwahrt's, Drury. Legt's zu dem Übrigen!

Drury geht ab.

20

Kennedy. O schimpfliche Gewalt, die wir erleiden!

Paulet. Solang sie noch besitzt, kann sie noch schaden,

Denn alles wird Gewehr in ihrer Hand.

Kennedy. Seid gütig, Sir. Nehmt nicht den letzten Schmuck

Aus unserm Leben weg! Die Jammervolle

Erfreut der Anblick alter Herrlichkeit,

Denn alles andre habt ihr uns entrissen.

25

Paulet. Es liegt in guter Hand. Gewissenhaft

Wird es zu seiner Zeit zurückgegeben!

Kennedy. Wer sieht es diesen kahlen Wänden an,

Dass eine Königin hier wohnt? Wo ist

Die Himmeldecke über ihrem Sitz?

Muss sie den zärtlich weichgewöhnten Fuß

Nicht auf gemeinen rauhen Boden setzen?

Mit grobem Zinn, die schlechteste Edelfrau

Würd es verschmähn, bedient man ihre Tafel.

30

35

Paulet. So speiste sie zu Sterlyn ihren Gatten,

Da sie aus Gold mit ihrem Buhlen trank.

Kennedy. Sogar des Spiegels kleine Notdurft mangelt.

Paulet. Solang sie noch ihr eitles Bild beschaut,

Hört sie nicht auf, zu hoffen und zu wagen.

40

Kennedy. An Büchern fehlt's, den Geist zu unterhalten.

Paulet. Die Bibel ließ man ihr, das Herz zu bessern.

Kennedy. Selbst ihre Laute ward ihr weggenommen.

Paulet. Weil sie verbuhlte Lieder drauf gespielt.

45

Kennedy. Ist das ein Schicksal für die Weicherzogne,

Die in der Wiege Königin schon war,

Am üpp'gen Hof der Medizäerin

In jeder Freuden Fülle aufgewachsen.

50 Es sei genug, dass man die Macht ihr nahm,

Muss man die armen Flitter ihr missgönnen?

In großes Unglück lehrt ein edles Herz

Sich endlich finden, aber wehe tut's,

Des Lebens kleine Zierden zu entbehren.

55 **Paulet.** Sie wenden nur das Herz dem Eiteln zu,

Das in sich gehen und bereuen soll.

Ein üppig lastervolles Leben büßt sich

In Mangel und Erniedrigung allein.

Kennedy. Wenn ihre zarte Jugend sich verging,

60 Mag sie's mit Gott abtun und ihrem Herzen,

In England ist kein Richter über sie.

Paulet. Sie wird gerichtet, wo sie frevelte.

Kennedy. Zum Freveln fesseln sie zu enge Bande.

Paulet. Doch wusste sie aus diesen engen Banden

65 Den Arm zu recken in die Welt, die Fackel

Des Bürgerkrieges in das Reich zu schleudern,

Und gegen unsre Königin, die Gott

Erhalte! Meuchelrotten zu bewaffnen.

Erregte sie aus diesen Mauern nicht

70 Den Böswicht Parry und den Babington

Zu der verfluchten Tat des Königsmords?

Hielt dieses Eisengitter sie zurück,

Das edle Herz des Norfolk zu umstricken?

Für sie geopfert fiel das beste Haupt

75 Auf dieser Insel unterm Henkerbeil –

Und schreckte dieses jammervolle Beispiel

Die Rasenden zurück, die sich wetteifernd

Um ihrentwillen in den Abgrund stürzen?

*Hof der
Medizäerin
der französische
Königshof, an
dem nach dem
Tod Heinrichs II.
(1559) dessen
Witwe, die Köni-
ginmutter Katha-
rina von Medici
(1519–1589) jahr-
zehntelang den
Ton angab. Wäh-
rend der Regie-
rungszeiten ihrer
Söhne Karl IX.
(1560–1574)
und Heinrich III.
(1574–1589) war
sie die wahre
Herrscherin
Frankreichs.*

*Meuchelrotten
Mordbanden*

*Parry
→ Seite 178*

*Babington
→ Seite 178*

*Norfolk
→ Seite 179*

Zur Textgestalt

Das Trauerspiel »Maria Stuart« entstand zwischen Mai 1799 und Juni 1800. Uraufgeführt wurde es am 14. Juni im Weimarer Hoftheater. Die erste Buchausgabe erschien Ende April 1801 in Tübingen bei Cotta, dem Hauptverleger von Schillers Werken. Die vorliegende Ausgabe folgt dem Text dieses Bands.

Die Rechtschreibung ist an den heutigen Stand angepasst. Zeichensetzung und Lautstand blieben jedoch unangetastet, wie es sich heutzutage bei Neuausgaben älterer Werke als editorische (herausgeberische) Praxis weitgehend durchgesetzt hat. So sind Formen wie »gefodert« oder »fodre« (neben der vereinzelt ebenfalls vorkommenden Schreibung »fordre«), »Hülfe« (neben, vereinzelt, »Hilfe«), »ahnden«, »laurend«, »eilfter« oder »versprützt« unverändert aus dem Originaltext übernommen. Dagegen wurde etwa »Anwalds« in »Anwalts« geändert, ebenso »Charte« in »Karte« und »Scherif« in »Sheriff«, weil diese Eingriffe keinen Einfluss auf die Aussprache haben; auch wurde Schillers Schreibung »Milady« und »Milord« in »Mylady« und »Mylord« abgeändert.

Wenn Leicester im Stück von einer der anderen Figuren beim Namen genannt wird, steht in der Erstausgabe immer »Lester«, um deutlich zu machen, dass der Name zweisilbig (mit Betonung auf der vorderen Silbe) ausgesprochen wird. Im Personenverzeichnis und im Nebentext (Sprecherbezeichnungen und Szenenanweisungen) steht dagegen »Leicester«. In Übereinstimmung mit allen modernen Ausgaben des Stücks wurde diese unterschiedliche Schreibung hier zu »Leicester« vereinheitlicht.

Besondere Betonungen einzelner Wörter hat Schiller durch gesperrte Schrift oder durch Großschreibung und in einigen wenigen Fällen (vgl. V. 1964, 2047 und 2491) auch durch eine Kombination beider Mittel angezeigt; diese Hervorhebungen sind originalgetreu in die vorliegende Ausgabe übernommen worden.

Margaretha Kurl Elizabeth Curle war wie Jane Kennedy eine Kammerfrau Maria Stuarts. Ihr Mann war Gilbert Curle (1549–1609), einer der beiden Sekretäre Marias, die im Prozess gegen diese zu Hauptbelastungszeugen der Anklage wurden.

Sheriff Zusammenziehung aus ›shire reeve‹, ›Bezirksrichter‹. Als Rechtsbeauftragter des Souveräns in einem Bezirk leitete er Gerichtsverfahren, zog Steuern ein, nahm Verhaftungen vor und sorgte für den Vollzug von Strafen, so auch bei Hinrichtungen.

Trabanten Mitglieder der Wache

S.7 Parry Der Waliser William Parry war als Mitglied des englischen Geheimdienstes von Lord Burleigh beauftragt worden, auf dem Kontinent Katholiken auszuspionieren. Dabei bekehrte er sich (heimlich) zum katholischen Glauben und fasste in Frankreich mit seinem Landsmann Thomas Morgan, einem glühenden Anhänger Maria Stuarts, den Plan, Elisabeth zu ermorden. 1584 kehrte er nach England zurück und wurde für seine Dienste mit einem Parlamentssitz belohnt. Er zog Sir Edmund Neville ins Vertrauen und versuchte, ihn als Mittäter zu gewinnen. Neville überlegte es sich jedoch anders und zeigte ihn an. Parry legte ein vollständiges Geständnis ab und wurde am 2. März 1585 hingerichtet.

Babington Anthony Babington (geb. 1561) entstammte einer wohlhabenden katholischen Familie aus Derbyshire. Er war ein Verehrer Maria Stuarts, seit er als Page im Haushalt des Grafen Shrewsbury – als dieser noch der Wächter Marias war – gedient hatte. 1580 bereiste er den Kontinent und wurde von dem Erzverschwörer Thomas Morgan als Kurier für Marias geheimen Briefverkehr angeworben. Als diese 1586 in die strengere Obhut von Amyas Paulet gegeben wurde, teilte er ihr mit, dass er mit einigen Freunden Elisabeth töten wolle, damit Maria Königin werden könne. Maria erteilte dem Mordplan nicht den erhofften Segen und wies darauf hin, dass für einen Umsturz Unterstützung aus dem Ausland notwendig sein werde, riet aber auch nicht von dem Vorhaben ab. Walsingham, der Chef des Geheimdienstes, war schon bald über

das Komplott informiert und setzte einen Doppelagenten, Gilbert Gifford, als Kurier zwischen Maria und den Verschwörern ein. Der so mitgelesene Briefwechsel bildete die wesentliche Grundlage für den späteren Prozess gegen Maria. Babington und seine dreizehn Helfer wurden Anfang September 1586 verhaftet und noch im selben Monat gehängt (bis fast zum Tod), entmannt, geköpft und gevierteilt (die traditionelle Strafe für Hochverrat).

Norfolk Thomas Howard, Herzog von Norfolk (1536–1572), war der reichste und ranghöchste Peer (Angehörige des Hochadels) des Königreichs. Im Herbst 1568 gehörte er dem Ausschuss an, der untersuchen sollte, inwieweit die gerade erst in England eingetroffene Maria Stuart in den Tod ihres zweiten Gatten Lord Darnley verwickelt war. William Maitland, Marias vormaliger Botschafter in London, ließ Norfolk bei dieser Gelegenheit wissen, Maria sei bereit, ihm ihre Hand zu reichen, sodass er König von Schottland und später vielleicht auch von England werden könne. Norfolk war zu diesem Zeitpunkt schon dreimal verwitwet; auch war er kein sonderlich überzeugter Protestant. Sein Ehrgeiz war geweckt. Elisabeth, zu der Gerüchte über ein geheimes Einverständnis zwischen Maria und Norfolk drangen, stellte ihn zur Rede und er leugnete alles ab. Als Maria ihm charmante Briefe zu schreiben begann, fühlte er sich jedoch so geschmeichelt, dass er zurückschrieb und weitgehende Versprechungen machte, immer in der naiven Hoffnung, sein Doppelspiel geheimhalten zu können. Elisabeth war aber über alle seine Schritte im Bilde. Sie gab ihm eine weitere Gelegenheit, sich ihr zu offenbaren, die er wiederum ungenutzt ließ. Unter dem Vorwand einer Krankheit entfernte er sich vom Hof. Elisabeth – die Burleigh ihre Überzeugung anvertraute, sie werde, wenn sie Norfolk Maria heiraten lasse, vier Monate später im Tower sitzen – ließ Maria im Herbst 1569 mitten in protestantisches Gebiet verlegen. Norfolk sah diese Maßnahme als Zeichen, dass sein Doppelspiel durchschaut sei, und verbündete sich mit den Grafen Westmorland und Northumberland. Die befürchtete

Leipzig und Dresden, 1785–1787

1785 folgt Schiller der Einladung von vier jungen Verehrerinnen und Verehrern – dem Juristen Christian Gottfried Körner (1756–1831) sowie Ludwig Ferdinand Huber und den Schwestern Minna und Dora Stock – und verbringt als Gast Körners gut zwei weitgehend sorgenfreie Jahre (April 1785 bis Juli 1787) in Leipzig und Dresden. Er setzt seine 1784 in Mannheim begonnene Zeitschrift »Thalia« fort, beendet das Drama »Don Karlos« und verfasst erzählende Prosa (»Der Verbrecher aus verlorener Ehre«). Als Gelegenheitswerk entsteht im Sommer 1785 das – von Schiller nie sonderlich geschätzte – Gedicht »An die Freude«, das Ludwig van Beethoven später im Finalsatz seiner 1824 uraufgeführten Neunten Symphonie vertont hat.

Weimar, Rudolstadt, Jena, Württemberg, 1787–1794

1787 reist Schiller nach Weimar, der Residenzstadt eines kleinen, vergleichsweise unbedeutenden Herzogtums, die aber seit einiger Zeit zu einem kulturellen Zentrum Deutschlands aufgestiegen ist. Goethe ist hier seit einem Jahrzehnt Minister, befindet sich aber gerade in Rom, wo er sich seit dem Vorjahr eine lange Auszeit nimmt. Schiller, der dabei ist, den Sturm und Drang seines Jugendwerks hinter sich zu lassen und – wie zeitgleich auf anderem Wege auch Goethe – eine an der Antike orientierte, klassizistische Ästhetik zu entwickeln, sucht den Kontakt zu den Weimarer Größen wie Christoph Martin Wieland (1733–1813) und Johann Gottfried Herder (1744 bis 1803). Zu Goethe, der die pathetischen und impulsiven Jugendwerke des zehn Jahre Jüngeren eher ablehnt, ergibt sich nach dessen Rückkehr 1788 vorerst kein näherer Kontakt.

Im **Winter 1787/1788** macht Schiller in Rudolstadt die Bekanntschaft der Schwestern Caroline und Charlotte von Lengefeld. Von **Mai bis August 1788** quartiert er sich in der Nähe ein und hat täglichen Umgang mit den beiden. Schriftstellerisch steht das Jahr **1788** im Zeichen der Geschichte: Schiller betreibt historische Studien und schreibt an einer »Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlan-

de von der Spanischen Regierung«, die im Herbst erscheint. Im Dezember wird er, auch auf Goethes Fürsprache hin, als Professor für Geschichte an die (nur 20 Kilometer von Weimar entfernte) Landesuniversität Jena berufen. **1789** tritt er die Professur an und verlobt sich mit Charlotte von Lengefeld. Er arbeitet an einer »Geschichte des Dreißigjährigen Krieges«, die zwischen 1790 und 1793 erscheint. Im Februar **1790** heiratet er Charlotte. Anfang **1791** erleidet er einen gesundheitlichen Zusammenbruch, von dem er sich nie wieder ganz erholt. Die Unterleibskrankheit zwingt ihn, seine Lehrtätigkeit ruhen zu lassen und schließlich aufzugeben. Während der akuten Krankheit beginnt er, Immanuel Kants Werke zu studieren. Ab Dezember 1791 befreit ihn ein insgesamt fünfjähriges Stipendium des jungen Herzogs Friedrich Christian II. von Schleswig-Holstein-Augustenburg (1765–1814) zunächst von Geldsorgen. Auf der Grundlage seines Kantstudiums verfasst Schiller **ab 1793** eine Reihe ästhetischer Schriften (etwa »Über Anmut und Würde«, »Über die ästhetische Erziehung des Menschen« und »Über naive und sentimentalische Dichtung«), um seine künftige Dichtung theoretisch zu fundieren. **Von August 1793 bis Mai 1794** unternimmt er eine lange Reise ins Schwäbische und sieht auch seine Eltern und jüngeren Schwestern wieder. Im September 1793 bringt Charlotte in Ludwigsburg den Sohn Karl Friedrich Ludwig zur Welt. Schiller knüpft Beziehungen zu dem Tübinger Verleger Johann Friedrich Cotta (1764–1832) an, der in der Folge der wichtigste Verleger der Weimarer Klassik wird.

Jena, 1794–1799

Zurück in Jena, lädt Schiller Goethe ein, sich mit Beiträgen an seiner neuen Zeitschrift »Die Horen«, die bei Cotta erscheinen soll, zu beteiligen. Goethe reagiert positiv, woraufhin Schiller ihn auch persönlich weiter umwirbt. Von nun an reißt der Kontakt nicht mehr ab und wird immer intensiver und vertrauensvoller. Goethe und Schiller diskutieren bieflich wie mündlich Fragen der Kunst und Dichtung und spornen sich gegenseitig zu großen Werken an. Vor allem Goe-